

dent, ein Comboni-Missionar, tödlich verunglückte. Kräutler scheut auch nicht Kritik am neuen Hoffnungsträger Brasiliens, Luiz Inácio Lula da Silva, der im Wahlkampf noch auf negative Auswirkungen des Staudamms Belo Monte hingewiesen hatte, als Präsident aber auf der Ausführung des Projekts besteht: eine „Metamorphose seiner Position, gleichermaßen wechselhaft wie ein Chamäleon“ (93).

Man versteht, warum der mit mehreren Ehrendoktoraten (Luzern, Bamberg, Innsbruck, zuletzt Salzburg) und zahllosen internationalen Menschenrechts- und Umweltpreisen Ausgezeichnete ständig im Kreuzfeuer der Kritik der Mächtigen steht und ein Ziel von Angriffen, Nachstellungen und Verleumdungen geworden ist. Er lebt die „Option für die Armen“, für die sich die lateinamerikanischen Bischöfe seit Medellín (1968) entschieden haben, und er präzisiert unzweideutig: „Plötzlich reden sogar Politiker, darunter ein ehemaliger brasilianischer Staatspräsident, von der Option für die Ar-

men. Darum sprach die Brasilianische Bischofskonferenz fortan von der evangelischen Option für die Armen, damit kein Zweifel besteht, daß es der Kirche nicht um eine parteipolitische Option geht“ (141 f.).

Das Resümee dieses Lebensberichts klingt bescheiden: „Was läßt uns trotz aller Widrigkeiten, Hindernisse und Rückschläge weitergehen? Wir sind keine Helden und auch keine Schauspieler. Unsere Bühne ist die Realität in Amazonien, und wir lieben dieses Land und seine Bewohner. ... Was uns bewegt, sind Glaube, Hoffnung und Liebe“ (161). Einfach zu leben und zu bezeugen ist das nicht. Aber Erwin Kräutler tut es, leidenschaftlich – für andere.

Andreas R. Batlogg SJ

¹ Kräutler, Erwin: Rot wie Blut die Blumen. Ein Bischof zwischen Leben und Tod. Salzburg: Otto Müller 2009. 181 S. Gb. 18,-.

² Vgl. A. R. Batlogg, Am Xingu – eine dokumentarische Autobiographie. Zu den Aufzeichnungen von Bischof Erich Kräutler (1906–1985), in: *Orien* 64 (2000) 122–124.

Eric Voegelin – Kritiker der Moderne

Eric Voegelin wurde am 3. Januar 1901 in Köln geboren und ist am 19. Januar 1985 in Stanford (Kalifornien) gestorben. Man darf ihn als Gesellschafts- und Geschichtsphilosophen sowie als einen Diagnostiker der Gesellschaft mit dem Willen zur Therapie bezeichnen.

Nur kurz von Karl Marx begeistert, wandte er sich im Studium dem Metaphysiker und Organismusdenker Othmar Spann in Wien zu, um jedoch bei dem Positivisten und Rechtssoziologen Hans Kelsen Assistent zu werden. An die Promotion zum Dr. phil., noch in Wien, schlossen sich Forschungsaufenthalte in New York, Harvard

und Paris an. 1935 zum außerordentlichen Professor für politische Wissenschaft und Soziologie in Wien ernannt, emigrierte Voegelin 1938 in die USA und erhielt 1944 die amerikanische Staatsbürgerschaft. Er lehrte von 1942 an der Louisiana State University in Baton Rouge. 1958 folgte er dem Ruf an die Universität München auf den Lehrstuhl für Politische Wissenschaft, den übrigens bis 1920 Max Weber innegehabt hatte. Nach seiner Emeritierung 1968 kehrte Voegelin 1969 in die USA zurück und setzte seine Lehrtätigkeit fort. Einer der lebenslangen Freunde war Alfred Schütz, ein geschätztes Buch Albert Camus' „L'homme révolté“¹.

Sein Forscherleben galt folgenden Großprojekten: eine „Neue Wissenschaft der Politik“ begründen; die Existenz und zerstörerische Kraft der „Politischen Religionen“ aufdecken; unter dem Titel „Order and history“ die letzte Ordnung sichtbar machen und eine „Geschichte der politischen Ideen“ erarbeiten.

1. *Die Neue Wissenschaft der Politik* (1952)²: Mit dieser Schrift verfolgte Voegelin den Plan, diese Wissenschaft neu anzulegen und tiefer zu verankern. Wie Platon unterschied auch er zwischen „bloßer Meinung“ (doxa) und reiner Wissenschaft (episteme). Die Meinungen seien als bloße Ansichten zu entlarven und den wahren Erkenntnissen entgegenzustellen. Die „Politische Wissenschaft“ beschreibt somit nicht einfach geltende Ansichten, sondern beinhaltet „episteme politike“ – „das wahre Wissen von der Politik“. Menschen ist zwar keine letztgültige, unübertrumpfbare und dem Gegenstand der Erkenntnis völlig angemessene Erkenntnis gegeben, doch vermögen wir uns von den Symbolen ins Transzendente führen zu lassen. Die äußeren Formen des Staates oder des Rechts sind deshalb als symbolische Ordnung zu verstehen, die auf letzte „Ideen“ und auf eine letzte Ordnung verweisen. Falls sich menschliche politische Schöpfungen dem entgegen absolut setzten, wären sie falsch. Voegelin greift dabei auf die klassische Politische Philosophie Platons und des Aristoteles zurück.

Erklärte Gegner seines Ansatzes sind daher: der Positivismus mit seiner Absage an Transzendenz, besonders an übergesetzliche Werte, der Marxismus, welcher sich prinzipiell weigere, Grundfragen zu stellen; Totalitarismen jeglicher Art, da sie sich selbst und nicht die wahre Ordnung absolut setzten, und der Konstruktivismus, welcher sich mit der Eigenleistung des Menschen begnügt.

2. *Die Politischen Religionen* (1938/39)³: Im besonderen interessierten Voegelin jene

Ordnungen der Neuzeit und Moderne, welche Menschen sich auferlegten, und die Unordnung, in welche sie damit gerieten. Die Ordnungen entwuchsen dem Versuch, sich dem religiösen Weltbild zu entwinden und sich ausschließlich menschlicher Selbstbestimmung anzuvertrauen. Solchem Bestreben liege, so Voegelin, ein Aufstand gegen Gott zugrunde. Dazu ist instruktiv: *Der Gottesmord*⁴.

Die Säkularisierungstendenz habe maßgeblich zu den menschenverachtenden Totalitarismen geführt. Es entstanden „innerweltliche Heilsgeschichten“ ohne transzendente Dimension und trotzdem mit dem Anspruch, der Geschichte einen Sinn zu verleihen. In der Folge wurde das Christentum historisiert, etablierte sich der Szientismus und machte sich eine überzogene Autonomie im politischen Bereich breit. Unter dem Eindruck von Hans Urs von Balthasars „Apokalypse der deutschen Seele“ trennte sich um 1950 Voegelin von dem Begriff der „politischen Religion“ und begann, den Begriff der „Gnosis“ zu verwenden⁵. Zwar war er auch mit letzterem Titel unzufrieden, doch hielt er ihn für geeigneter, auf den Mangel aufmerksam zu machen, aus welchem die moderne Haltung erwuchs und auf das Ersatzangebot, welches die Moderne bereit hielt. Sie bot eine Religion der Selbsterlösung und den Glauben an eine vollkommene Gesellschaft innerhalb der irdischen Geschichte an! Ein solcher Glaube findet auch deshalb leicht Gehör, weil der Mensch sich seine Welt erfindet und sie als „reale Welt“ ausgibt. Zunehmend sprach deshalb Voegelin von der „Traumrealität“, in welcher sich der moderne Mensch bewege. Dafür setzte er auch Worte wie „Erscheinungswirklichkeit“, „Erscheinungsaktivismus“ und „Erscheinungsspekulation“ ein. Obwohl jedoch die Menschen, so Voegelin, Gott auf die Seite schoben und im Dunkel verschwinden lassen wollten, blieb die Pro-

blematik menschlicher Existenz (Endlichkeit, Hinfälligkeit, Scheitern, Ausgesetztsein dem Bösen und die Scheinwelt): „Wenn Gott hinter der Welt unsichtbar geworden ist, dann werden die Inhalte der Welt zu Göttern.“⁶ Aus dem „Ad maiorem Dei gloriam“ wurde „der Sog des Übermenschen“ auf sich selbst zu und in sich hinein⁷. Wenn Voegelin die moderne Gesellschaft als „pneumopathologisch“ bezeichnete, so galt sie ihm von des Menschen Geist verseucht.

3. *Order and history* (1956–1987)⁸: Dieses mehrbändige Werk meint mit Ordnung die Ordnung der menschlichen Seele, die Ordnung der konkreten Menschen, schließlich auch die Ordnung der politischen Gesellschaft, der Geschichte und des Universums. Sie soll Kompaß und Verpflichtung einer Gesellschaft sein. Ihr Fundament hat diese ins Transzendente reichende Ordnung in Gott, in seinem Verstand und Willen. Dreimal wurde diese symbolische „Ordnung“ zur Theophanie: Gott erschien in der Weisheit der Mythen, in der Philosophie Platons sowie in der Offenbarung des Alten Testaments, im Johannes-Evangelium und den Paulusbriefen. Beim Menschen, der allerdings selbst bereits verkürzt dargestellt werden müßte, haltzumachen, hieße, im Vorläufigen endgültigen Halt nehmen zu wollen und sich um diese Gotteserfahrung zu bringen.

4. *Geschichte der politischen Ideen* (1939 bis 1955)⁹: Auch hier wird noch einmal klar, daß Voegelin keine anthropologische Wende einschlug und den konkreten Menschen – mit seinen Bedürfnissen und seiner Transzendenz – weder in den Mittelpunkt stellte noch zum Ausgangspunkt nahm, so wie es in der Katholischen Soziallehre der Fall ist, wie „Gaudium et spes“ es empfahl und etwa das Völkerrecht immer stärker als Leitlinie seiner Entwicklung zu akzeptieren versucht. Vielmehr entwickelte Voegelin vom Gedanken der Ordnung her seine Ideen. In an-

regenden Analysen mustert er die Gestalten durch, welche den Zeitgeist prägten: Bossuet, Voltaire, Helvétius, Marx, um nur einige Namen aus dem „Krisen“-Buch aufzulisten.

5. Was aber folgt auf die Analyse der Ordnungen und die Feststellung, daß eine gnostische Haltung die Menschen banne? Durchaus will Voegelin die Heilung der Gesellschaft. Er sieht sich in der Lage, Gesellschaft zu therapieren, und leistet seinen Beitrag dazu, zugegebenermaßen nicht als Politiker oder Staatschef, sondern als Theoretiker. Aber: „Niemand kann die geistige Unordnung einer ‚Zeit‘ heilen. Ein Philosoph kann nicht mehr tun, als sich selbst von dem Schutt der Idole frei zu arbeiten, der ihn, unter dem Namen einer ‚Zeit‘ zu lähmen und zu begraben droht; und er kann hoffen, daß das Beispiel seiner Anstrengung hilfreich für andere sein wird.“¹⁰

6. *Die Edition*: Dank der unermüdlichen Arbeit des Herausbergremiums, insbesondere von Peter J. Opitz, ist die Herausgabe der Werke Eric Voegelins zum überwiegenden Teil und in den wichtigsten Werken abgeschlossen. Das aktiv arbeitende, publizierende Zentrum für Deutschland ist das Eric-Voegelin-Archiv an der Ludwig-Maximilians-Universität München (Oettingenstr. 67, 80538 München). Zu erwähnen sind noch die „Voegeliana. Occasional papers“: Sie brachten und bringen kleinere Texte Voegelins selbst, zunehmend aber auch Reflexionen über seine Werke heraus. Insgesamt liegen 62 Faszikel vor (Stand 2008), deren Herausgabe durch den Eric-Voegelin-Archiv e. V. und den Luise Betty Voegelin Trust gefördert wird.

Norbert Brieskorn Jf

¹ Vgl. *Autobiographical Reflections*, hg. v. E. San-do (Baton Rouge 1989); dt.: *Autobiographische Reflexionen*, hg. v. P. J. Opitz (München 1994); Alfred Schütz, Eric Voegelin: Eine Freundschaft, die ein Leben ausgehalten hat. Briefwechsel 1938–

1959, hg. v. G. Wagner u. G. Weiss (Konstanz 2004).

² „Die Neue Wissenschaft der Politik“ ging aus Vorlesungen hervor und wurde 1952 als „The New Science of Politics. An Introduction“, in Chicago (IL) und London veröffentlicht. Auf Deutsch lag „Die neue Wissenschaft der Politik“ 1959 (München) vor (Freiburg ⁴1991). Neueste Edition: Die Neue Wissenschaft der Politik. Eine Einführung (München 2004).

³ Die Politischen Religionen, 1938/39, hg. v. P. J. Opitz (München 1993, ²1996, ³2007).

⁴ Der Gottesmord. Zur Genese u. Gestalt der modernen politischen Gnosis, hg. u. eingel. v. P. J. Opitz (München 1999).

⁵ So P. J. Opitz, Vorwort zu: Die Krise. Zur Pathologie des modernen Geistes, hg. v. P. J. Opitz (München 2008) 16.

⁶ Die politischen Religionen (A. 3) 50.

⁷ Th. Nawrath, Warum bedarf die Wissenschaft von der Politik der Ontologie? Analytische u. hermeneutische Aspekte der Entwicklung im Denken Eric Voegelins von den Politischen Religionen zur Neuen Wissenschaft der Politik, in:

Voegelian. Occasional papers XLIX (München 2005) 7, 23, 27, 31.

⁸ Order and history, 5 Bde. (Baton Rouge 1956–1987), dt.: Ordnung u. Geschichte, 10 Bde., hg. v. P. J. Opitz u. D. Herz (München 2001–2005). Dieses universalgeschichtlich angelegte Werk Voegelins ist unvollendet geblieben. Es fehlen das „Mittelalter“, die „Reformationszeit“ und die „Moderne“.

⁹ Aufbauend auf Vorarbeiten, die bis in die 20er Jahre zurückreichten, arbeitete Voegelin von 1939 bis 1955 intensiv an einer „Geschichte der politischen Ideen“ („History of Political Ideas“). Sie blieb (in acht Bänden veröffentlicht in: Collected works, Bde. 19–26, hg. v. E. Sandoz, Columbia 1997–1999) unvollendet. Es fehlt ein in das Gesamtwerk integriertes Nietzsche-Kapitel. Was von diesem Kapitel fertig war, gab Peter J. Opitz gesondert heraus: Das Jüngste Gericht. Friedrich Nietzsche (Berlin 2007). Der Schlußteil der „History of Political Ideas“ liegt nun auch auf Deutsch vor: „Die Krise“ (A. 5).

¹⁰ E. Voegelin, Hegel – eine Studie über Zauberei (München 1999) 41, zit. nach Nawrath (A. 7) 83.